



St. Galler
Naturschutznachrichten



Mitteilungsblatt

Nr. 184 | November 2021 | 45. Jahrgang | Auflage 2500

Erscheint viermal jährlich (Februar, Mai, August und November)

Herausgeber Naturschutzverein Stadt St. Gallen
und Umgebung NVS
NVS Sekretariat
CH-9000 St. Gallen
info@nvs-sg.ch
www.nvs-sg.ch
079 288 68 33
Bankverbindung: Postkonto 90-16478-1
Postfinance, IBAN CH82 0900 0000 9001 6478 1

Redaktionsteam Elda Heiniger, Marlis Werz, Esther Hungerbühler,
Hansruedi Clerici, Yasmin Bleiker

Redaktionsleitung Yasmin Bleiker

Illustrationen Thomas Hättenschwiler

Druck NiedermannDruck AG, 9015 St. Gallen
Gedruckt auf FSC-Recyclingpapier

Dein Beitrag für die SNN? Wende dich an das Redaktionsteam:
nvs-snn.sg@gmx.ch.

Redaktionsschluss SNN Nr. 185: 3. Dezember 2021

 NVS – St. Gallen und Umgebung

 nvs_st.gallen

Umschlagbilder: Hans Oettli (071 223 48 21)
Titelblatt: Nierenfleck-Zipfelfalter, auch Birken-
Zipfelfalter genannt (*Thecla betulae*)
Schlussblatt: Ulmen-Zipfelfalter (*Satyrium w-album*)



Inhalt

04 Editorial

Veranstaltungen

05 **Chlausabend**
im Höchsterwald

06 **52. NVS-
Hauptversammlung**

Wissen

07 **Insekten**
Wie steht es um sie?

09 **Ein Raupensommer**

11 **Mitbewohner**
über den Winter

15 **Bodenfruchtbarkeit**
Was macht sie aus?

18 **Baumschutz**
 Stadtbäume St. Gallen

22 **Burgweiherareal**

Rezept

17 **Mathi's Genuss-Ecke**
Eberesche(Vogelbeer)-
Marmelade

Kreativ

26 **Kinder zeichnen**
Thema: Im Wald

Rückblick

28 **Wanderung**
zu den Schutzgebieten

32 **Arbeitseinsatz
Huebermoos**
Erfahrungsbericht
Klasse OZ Grünau

33 **Amphibien**
Wen rette ich da?

35 **Statistik**
Amphibienrettung 2021

Mach mit!

37 **Mitglied / HelferIn
werden**

Cover

39 **Zipfelfalter**
Beschreibung
Umschlagbilder

Editorial

Aufgaben des Vorstandes

Der Naturschutzverein Stadt St.Gallen und Umgebung wurde während der letzten 50 Jahre zu dem aufgebaut, was er heute ist. Er wird von den Ämtern und Departementen der Stadt St.Gallen als Gesprächspartner geschätzt und immer wieder um Stellungnahmen gebeten, zu Projektsitzungen beigezogen und um Mitarbeit angefragt. Die Arbeit des Vorstandes und des Präsidenten sind somit sehr vielseitig und auch zeitaufwendig. Umso wichtiger, dass die Arbeit auf genügend Schultern verteilt werden kann. Nicht alle Tätigkeiten sind von aussen sichtbar. Der Vorstand trifft sich einmal pro Monat zu einer Sitzung und berät sich zu aktuellen Themen, Projekten und allgemeinen Ver-

einsangelegenheiten. Aktuell steht unter anderem die **Statutenrevision** an. Die Statuten vom 2. März 2012 werden in einzelnen Belangen ergänzt und aufgrund neuer gesetzlicher Bestimmungen wo nötig angepasst. Die vom Vorstand neu erarbeiteten Statuten legt er anschliessend einem Juristen zur Prüfung vor. Wir informieren die Vereinsmitglieder in der SNN-Ausgabe im Februar 2022 ausführlich über die Revision, bevor am 11. März 2022 an der 52. Hauptversammlung darüber abgestimmt werden kann.

Euer Präsident
Christoph Noger

De Chlaus chonnt in Hochsterwald

Montag, 6. Dezember 2021

Wir laden unsere Mitglieder (auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen) mit Bekannten und Freunden ein zum Chlausabend im Hochsterwald (Guggeien). Besonders heissen wir Kinder willkommen.

Wir begeben uns auf einen kleinen Spaziergang. Samichlaus und Schmutzli halten am Lagerfeuer für alle eine Überraschung bereit. Kommt mit und lasst euch überraschen! Wir freuen uns auf euer zahlreiches Erscheinen.

Datum Montag, 6. Dezember 2021

Treffpunkt 18.00 Uhr Bus-Endstation Stephanshorn
(Bus Nr. 1 ab Hauptbahnhof)

Durchführung Der Anlass findet bei jeder Witterung statt. Wir empfehlen warme, zweckmässige Kleidung (evtl. Regenschutz) und gutes Schuhwerk. Auch eine Taschenlampe kann nützlich sein.



52. NVS-Hauptversammlung 2022

Freitag, 11. März 2022

Die Hauptversammlung des NVS findet statt am Freitag, 11. März 2022, 19.30 Uhr, in der Aula des KV-Zentrums Kreuzbleiche.

Wichtige Traktanden sind Wahlen in den Vorstand und eine Revision der Statuten vom 2. März 2012.

Traktandenliste und weitere Informationen zur Hauptversammlung findet ihr in den SNN Nr. 185, Februar 2022.

Wie steht es um unsere Insekten?

Veronika Meyer, Vorstandsmitglied NVS

Kurz gesagt: Nicht gut! Diese Tatsache wird eindeutig im Bericht «Insektenvielfalt in der Schweiz – Bedeutung, Trends, Handlungsoptionen» dargestellt. Das Dokument wurde im September 2021 von der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) veröffentlicht. Die gründliche Studie liefert erschreckende Daten.

Eine Studie der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) hat die Insektenvielfalt in der Schweiz untersucht. Man findet den im September 2021 veröffentlichten Bericht sofort im Internet, wenn man nach «Insektenvielfalt in der Schweiz» sucht. Die Ergebnisse sind erschütternd: Beispielsweise sind 36% unserer 75 Libellenarten gefährdet, 35% der 226 Tagfalterarten oder 46% der 102 Heuschreckenarten (also fast die Hälfte). Bei den Singzikaden sind sogar acht unserer zehn Arten gefährdet! Und den Wildbienen oder Prachtkäfern geht es nicht besser.

Unauffälliger Rückgang

Diese Abnahme der Insekten-Biomasse geht still vor sich, und wir bemerken sie kaum. Wir sind sogar froh, wenn wir in der Nacht nicht

mehr von Mücken belästigt werden. Und wer stellt überhaupt fest, dass längst nicht mehr so viele Heuschrecken wie früher in den Wiesen herumhüpfen und ihre Konzerte veranstalten? Insekten sind klein und ihr Schwund ist nicht so spektakulär wie bei den gefährdeten Königstigern oder Blauwalen. Aber jede Art von Tieren (und Pflanzen) hat ihre Existenz-



Ein Männchen des Hauhechel-Bläulings (*Polyommatus icarus*). Bläulinge sind auf der Flügelunterseite nicht blau!
Bild: Hans Oetli

berechtigung, ja sogar Existenznotwendigkeit in den überaus vernetzten Ökosystemen unserer Erde.

Vielfältig und unentbehrlich

Viele Insekten sind einfach schön anzusehen: eine Libelle, die wie eine metallisch glänzende Nadel in der Luft schwebt, ein glücksbrin-

gender Marienkäfer, ein Schmetterling mit unglaublich komplexen Mustern auf den Flügeln oder eine imposante Heuschrecke. Allein schon diese Vielfalt sollte uns Ansporn sein, sie zu bewahren. Aber Insekten sind nicht nur nützlich, sondern unentbehrlich: für uns Menschen als Bestäuber von Nahrungspflanzen und Früchten, für zahllose Vögel und andere Tiere als Futter. Selbst die Kernbeisser und andere Körnerfresser benötigen Raupen und Insekten für die Aufzucht ihrer Jungen. Manche Käfer sind Abfallbeseitiger und Aasfresser, manche Insekten halten Schädlinge in Schach.

Ursachen des Insektenchwundes

Es gibt nicht eine Ursache für die Abnahme der Anzahl und Vielfalt von Insekten. In der Regel leiden sie unter den weitverbreiteten landwirtschaftlichen Monokulturen, dem oft zu frühen Schnitt von Wiesen, dem Verschwinden von Kleinstrukturen in der Landschaft,

dem Einsatz von Pestiziden, dem Klimawandel und der Lichtverschmutzung. Es ist nötig, alle diese Problemfelder anzugehen, um den Insekten zu helfen.

Was können wir tun?

Eigentlich wissen wir es: Bioprodukte kaufen, den Garten insektenfreundlich gestalten und nicht zu viel aufräumen, keine Pestizide verwenden, im Samengeschäft nach geeigneten Blumen- und Rasenmischungen fragen, auf dem Balkon nektarreiche Blumen in Töpfen und Kistchen ziehen (auch dafür gibt es Beratung im Fachgeschäft oder Tipps im Internet), keine Lichtorgien im Garten. Dürre Blumen und Staudenpflanzen im Herbst nicht abschneiden, sondern erst im späten Frühjahr, denn in den dürren Pflanzen sind wahrscheinlich Eier von mannigfachen Insekten versteckt. Auch sollten wir versuchen, zu Fliegen, Mücken oder Wespen freundlich zu sein: bitte nicht totschiagen.



Ein Nachtigall-Grashüpfer (*Chorthippus biguttulus*). Bild: Hans Oettli

Ein Raupensommer

Verena Lerche, Ehrenmitglied NVS

Woran denkt man, wenn man eine Raupe sieht? Vermutlich an einen Schmetterling. Dabei gehen die interessanten und leider nicht mehr so verbreiteten Nachtfalter vergessen.

Normalerweise liegen meine persönlichen Schwerpunkte bei den «Gefiederten» sowie bei den Blumen und Co. Der Sommer 2021 brachte mich jedoch auf neue Wege. Meine Nachbarin fing plötzlich mit einer Schwalbenschwanz-Zucht an, welche sich als sehr erfolgreich entpuppte. Da darüber schon oft

geschrieben wurde, wollte ich mich auf andere Raupen konzentrieren.

Ein Zufallsfund

Auf einem Spaziergang im Wald wurden Erika Eichmann und ich fündig. Eigentlich wollten wir die rotbraune Stendelwurz suchen, wir stiessen jedoch nur noch auf klägliche Überreste, sie war verblüht. Einige Schritte weiter fanden wir jedoch die schönste Raupe, die wir je gesehen hatten. Wir konnten nur staunen und schauen! Natürlich hatten wir keine Ahnung, was sich



Aus dieser wunderschönen Raupe entwickelt sich der Ligusterschwärmer. Er gehört, wie es der Name sagt, zur Familie der Schwärmer. Bild: Erika Eichmann



Diese Raupe wurde von Erika Eichmann im Garten ihrer Tochter in Bern fotografiert. Sie sieht aus, wie wenn sie einem mit dem einen Auge zuzwinkern würde, auch erinnert ihr Köpfchen an eine kleine Schildkröte. Was aus ihr wird? Es ist das Räupecchen des Mittleren Weinschwärmers, welcher zur Familie der Schwärmer gehört. Einer der schönsten Nachtfalter, wie ich finde.

Bild: Erika Eichmann

aus der Raupe entwickeln würde, zumindest noch nicht. Wir konnten uns kaum satt sehen; ein weiteres Wunder, das so oft übersehen

wird. Google löste das Rätsel, aber ich wurde auch in meinem guten, alten Schmetterlingsbuch fündig: Es war die Raupe des Ligusterschwärmers, ein Nachtfalter, den man kaum je zu Gesicht bekommt. Es sei denn, man wartet bei einer Lichtquelle an einem ruhigen Ort.

«Schmetterlinge» der Nacht

Nachtfalter sind wenig bekannt. Dass ihre Raupen so wunderschön sind, war auch mir nicht bewusst. Vielleicht setzt auch ihr euch nachts einmal an eine Lichtquelle und wartet? Mir ist allerdings aufgefallen, dass es lange dauert, bis man einen zu Gesicht bekommt. Denn auch die Nachtfalter sind leider nicht mehr so verbreitet.



Ein weiteres Exemplar aus der grossen Familie der Nachtfalter-Raupen. Diese gehört jedoch zur Familie der Spinner. Es ist die Raupe des Mondfleck oder Mondvogels. Diese Raupen sind behaart und werden deshalb von den Vögeln nicht gefressen. Auch der Mondvogel fliegt gerne ans Licht und könnte so beobachtet werden. Bild: Erika Eichmann

Mitbewohner über den Winter

Andreas Kopp und Petra Wiesenhütter,
Naturmuseum St. Gallen

Insekten überwintern nicht nur in natürlichen Habitaten, sie finden auch den Weg in Häuser. Unsere zeitweiligen Mitbewohner nutzen ihren Überwinterungsplatz dabei auf unterschiedliche Art und Weise.

Um den Winter sicher zu überstehen, haben Insekten unterschiedliche Strategien entwickelt. Am häufigsten überwintern sie im Ei. Viele Insekten überbrücken den Winter aber auch als Puppe oder Larve. Eher selten kommt die Überwinterung als ausgewachsenes Tier vor. In der freien Natur überwintern diese Tiere in Höhlen, grober Borke, Felsspalten, Streu oder Laubhaufen. Häuser sind nur ein Ersatz für einen natürlichen Standort.

Florfliege und Halmfliege

In Häusern häufig anzutreffen sind Florfliegen (*Chrysoperla* sp.). Der deutsche Name «Fliege» ist etwas irreführend, denn Florfliegen gehören zu den Netzflüglern und nicht zu den Fliegen. Sie sind Nützlinge und fressen die Larven der Blattläuse. In der Regel sind Florfliegen grün. Über den Winter können sie ausblassen und im Frühjahr sind sie dann beinahe weiss. Wenn die Tiere im Wohnzimmer wegen der



Florfliege. Bild: Entomologie/Botanik, ETH Zürich / Fotograf: Albert Krebs

Wärme aktiv werden, können sie in den kühleren Keller oder Dachboden umgesiedelt werden. Es braucht diese Tiere, um im Frühling die nächste Generation zu starten.

Eine Art, die selten, aber dann oft in Massen auftreten kann, ist die Halmfliege (*Thaumatomyia notata*). Sie ist nur zwei Millimeter gross, gelbschwarz und unbehaart. Diese Art kann lästig werden, denn sie sucht immer wieder die gleichen Gebäude zum Überwintern auf.



Halmfliege. Bild: André Mégroz

Marienkäfer

Marienkäfer überwintern im Haus in Rollladenkästen oder in Fensterbänken. Neben den einheimischen Arten wie dem Zweipunkt-Marienkäfer (*Adalia bipunctata*) oder dem Siebenpunkt-Marienkäfer (*Coccinella septempunctata*) kommt in den letzten Jahren immer häufiger der Asiatische Marienkäfer (*Harmonia axyridis*) vor. Er hat sehr variable Flügelzeichnungen und ist so gross wie der Siebenpunkt-Marienkäfer. In der Regel kann er von vorne betrachtet eindeutig erkannt werden: Er hat auf dem Halsschild ein schwarzes «W» auf weissem Grund.

Fliegen bei Ihnen Wanzen durch die Wohnung?

Früher tat dies häufig die Graue Feldwanze (*Rhaphigaster nebulosa*), die Grüne Stinkwanze (*Palomena prasina*) oder die Gemeine Bodenwanze (*Rhyparochromus vulgaris*). Neuerdings werden immer häufiger Neozoen (eingewanderte oder eingeschleppte Tierarten) entdeckt, wie die Marmorierte Baumwanze

(*Halyomorpha halys*) oder die Amerikanische Kiefernwanze (*Leptoglossus occidentalis*). Während die Kiefernwanze unproblematisch ist, verursacht die Marmorierte Baumwanze erhebliche Schäden an Obstkulturen. Sie sieht der einheimischen Grauen Feldwanze zum Verwechseln ähnlich. Bei der Feld-



Marmorierte Baumwanze. Bild: André Mégroz

wanze ist der Bauch weiss mit schwarzen Sprenkeln, bei der Marmorierten Baumwanze ist die Bauchmitte reinweiss bis beige ohne irgendwelche Punkte.



Amerikanische Kiefernwanze.
Bild: André Mégroz



Links: Marmorierte Baumwanze.
Rechts: Graue Feldwanze. Bild: Andreas Kopp

Verstecken sich bei Ihnen Schmetterlinge?

Das Tagpfauenauge (*Aglais io*), der Grosse Fuchs (*Nymphalis polychloros*) und der Kleine Fuchs (*Aglais urticae*) überwintern zuweilen im Dachboden. Während das Tagpfauenauge und der Kleine Fuchs häufig anzutreffen sind, ist der Grosse Fuchs ein seltener Gast geworden. Die Falter können frei an Balken hängen oder sich an Rückwänden von Schränken verstecken. In den letzten Jahren kam der Admiral (*Vanessa atalanta*) neu dazu. Früher wanderte diese Art jedes Jahr über die Alpen in den Norden ein und wurde erst ab dem Spätsommer oder Herbst bei uns beobachtet. Seit etwa fünf Jahren fliegen schon im Frühjahr Admirale bei uns. Das müssen eindeutig Exemplare sein, welche hier überwintert haben.

Waldschaben

Weitere Gäste, die das Haus irrtümlich zum Überwintern aufsuchen, aber in der Regel nach einigen Tagen sterben, sind die Waldschaben (*Ectobius* sp.). In den letzten Jahren wird die aus dem Süden zugewanderte Bernstein Waldschabe (*Ectobius vittiventris*) vermehrt gefunden. Sie hat einen starken Drang, in Gebäude zu kommen, da es ihr draussen zu kalt ist. Waldschaben sind aber im Gegensatz zur Deutschen Schabe (*Blattella germanica*) keine Vorratsschädlinge; und da es im Haus zu trocken ist, können sie

nur wenige Tage überleben. Die zwei Arten unterscheiden sich am Halsschild. Die Bernstein Waldschabe hat ein gleichmässig gezeichnetes Halsschild, die Deutsche Schabe weist dort zwei dunkle Längsstriche auf.

Spinnen im Haus

Unter den Spinnentieren gibt es auch unterschiedliche Strategien, um durch den Winter zu kommen. Einige Arten überwintern als Ei wie zum Beispiel die Gartenkreuzspinne (*Araneus diadematus*), andere als Jungtier oder ausgewachsen im Boden und unter Rinden. Manche gehen dem Winter aus dem Weg, indem sie zu uns in die Häuser kommen. Die Grosse Winkelspinne (*Tegenaria atrica*) ist die grösste Spinne in der Schweiz. Sie lebt nebst in ihren natürlichen Habitaten auch in Häusern und baut ihre trichterförmige Wohnröhre in versteckten Ecken. Dort lauert sie auf Asseln und Insekten.

Die aus dem Mittelmeerraum eingewanderte Kräuseljagdspinne (*Zoropsis spinimana*) bevorzugt Häuser als Überwinterungsquartier und legt ihre Eier in Kokons ab, die sie bewacht. Sie ist eine nachtaktive Jägerin und baut ihr Wohngespinst an einem möglichst verborgenen Ort, an dem sie sich tagsüber versteckt. Sie ist etwa gleich gross wie die Grosse Winkelspinne und kann mit ihr verwechselt werden. Die Grosse Winkelspinne hat aber ei-

nen schlankeren Körperbau und längere, einfarbige Beine. Dazu sind sie meist bräunlich und eher dunkel gefärbt, während *Zoropsis spinimana* mehrheitlich eine gelbliche Grundzeichnung und geringelte Beine hat.

Welche Gäste haben Sie bei sich zu Hause entdeckt?

Schicken Sie uns ein Foto an:
naturinfo@naturmuseumsg.ch.



Kräuseljagdspinne (*Zoropsis spinimana*). Bild: Stefan Vollenweider

Was ist Bodenfruchtbarkeit?

St. Galler Bauernverband

Boden gilt als fruchtbar, wenn sich sowohl Pflanzen als auch Bodenlebewesen bestmöglich entwickeln können. Für optimale Bedingungen müssen Böden locker sein und ausreichend Sauerstoff, Feuchtigkeit und Nährstoffe enthalten.

Auf den ersten Blick wird Boden oft nur als brauner Dreck wahrgenommen. Wenn man aber genau hinschaut, gibt es einen ganzen Kosmos an Bakterien, Pilzen und Tieren zu entdecken. In einer Handvoll Erde leben mehr Bodenorganismen, als es Menschen auf der Erde gibt. Sie sorgen dafür, dass Gemüse, Getreide, Beeren und vieles mehr auf fruchtbaren Böden heranwachsen können.

Boden lebt

Bodenlebewesen wie Bakterien, Springschwänze oder Asseln zersetzen pflanzliches Material. In ihrem Kot befinden sich wertvolle Nährstoffe, die von den Pflanzen aufgenommen werden können. Regenwürmer sorgen darüber hinaus mit ihren Gangsystemen für eine gute Belüftung der Böden. Sie lockern und mischen den Boden und halten ihn schön krümelig. Damit die Bodenorganismen stets ausrei-

chend Nahrung finden, ist es wichtig, dass der Boden immer mit Pflanzen bedeckt ist.

Bodenbearbeitung

Schwere Maschinen schaden der Bodenstruktur. Laut Agroscope, dem Kompetenzzentrum der Schweiz für landwirtschaftliche Forschung, ist etwa ein Drittel aller Böden in der Schweiz verdichtet. Diese Böden sind schlechter durchwurzelbar, was zu Ertragseinbußen führen kann. Durch das Pflügen wird der Boden zwar oberflächlich gelockert; darunter befindet sich aber häufig eine Pflugsohle: eine Schicht, die von den Rädern des Traktors verdichtet wurde.

Um Böden möglichst wenig zu stören, kann die sogenannte reduzierte Bodenbearbeitung eingesetzt werden. Dann werden Bodenarbeiten möglichst oberflächlich durchgeführt oder ganz weggelassen. Mais kann beispielsweise in leichten oder mittelschweren Böden auch ohne Pflügen gesät werden. Für die Direktsaat werden lediglich schmale Schlitze des Felds geöffnet, in die das Saatgut abgelegt wird. Diese Anbautechnik hat allerdings den Nachteil, dass sie

einen hohen Unkrautdruck mit sich bringt.

Die Bodenhorizonte

Böden sind aus mehreren Schichten, den Horizonten, aufgebaut. Typischerweise bestehen Böden in der Schweiz aus einem humusreichen A-Horizont, dem Oberboden. Darin leben Bodenorganismen und die Pflanzen verwurzeln sich in dieser Schicht. Darunter liegt der B-Horizont, der Unterboden ohne Humus, und anschliessend der C-Horizont, welcher aus verwittertem Gestein besteht.

Je nach Zusammensetzung des Bodens fliesst Wasser unterschiedlich schnell ab. Ein sandiger bzw. leichter Boden kann das Wasser schlecht speichern und trocknet schneller ab. Böden mit einem hohen Tongehalt speichern Wasser sehr gut und es kann, vor allem bei verdichteten Böden, Staunässe entstehen. Wenn ein Boden mit Wasser gesättigt ist, steht nicht mehr ausreichend Sauerstoff für Bodenlebewesen und Pflanzen zur Verfügung und Ertragseinbussen können die Folge sein.

Humusgehalt

Als Humus wird allgemein die oberste Schicht des Bodens bezeichnet. Streng genommen ist damit aber die tote organische Substanz des Bodens gemeint, welche aus abgestorbenen und zersetzten Pflanzenresten besteht. Humus speichert CO² und kann als Nährstoffdepot im Boden verstanden werden, welches von Pflanzen und Bodenorganismen als Nahrung genutzt wird. Der Humusgehalt kann zum Beispiel durch Gründüngungen, Mist oder das Einarbeiten von Ernterückständen erhöht werden. Es gilt folgende Faustregel: Je brauner und dunkler ein Boden ist, desto mehr Humus enthält er.

Wie fruchtbar ist mein Boden?

Wer die Aktivität der Bodenlebewesen bei sich zu Hause untersuchen möchte, kann ein Stück Baumwollstoff für drei Monate vergraben. Wenn sich der Stoff in dieser Zeit fast vollständig abgebaut hat, ist der Boden fruchtbar.

Eberesche(Vogelbeer)-Marmelade

Mathilde Strasser

Ideal zu Fleisch-/Wildgerichten, aber auch aufs Butterbrot oder zum Würzen von Saucen.

Zutaten für 4 Personen

990 g Vogelbeeren,
gesäubert

250 g Birnen, geschält
und gewürfelt, gewogen

250 g Äpfel, geschält und
gewürfelt, gewogen

1 Bio-Zitrone (Saft und
abgeriebene Schale)

2 Pck. echter
Vanillezucker

500 g Gelierzucker
(Verhältnis 2:1)

Zubereitung

01 Vogelbeeren für 48 Stunden einfrieren (sie verlieren so an Bitterstoff und das Aroma kommt besser hervor). Dann die Beeren in wenig Wasser 20 Minuten köcheln und anschliessend durch die Flotte Lotte (Passevite) passieren. 500 g vom Püree abmessen. Mit den Birnen- und Apfelwürfeln, dem Vanillezucker, der Zitronenschale, dem Zitronensaft und dem Gelierzucker mischen. Nun mit dem Stabmixer durchpürieren, es muss aber nicht sehr fein sein.

02 Unter Rühren mindestens 4 Minuten sprudelnd kochen lassen und sofort randvoll in heiss ausgespülte Gläser füllen.

Servieren und geniessen!

Neues von den Stadtbäumen

Veronika Meyer, Vorstandsmitglied NVS

Neue Bauten entstehen, Umgestaltungen werden realisiert. Dabei wird dem Baumschutz unterschiedlich viel Aufmerksamkeit geschenkt, wie Beispiele aus der Stadt St. Gallen zeigen.

Der Baumschutz lässt sich in der Stadt St. Gallen gut beobachten. Dabei gibt es Erfreuliches und leider auch Unerfreuliches von den Stadtbäumen zu berichten. Ich beginne mit dem Unerfreulichen.

Kastanien und Mammutbaum bei der Olma

Im SNN-Heft Nr. 177 vom Februar 2020 wurde auf Seite 20 gezeigt, wie bei einigen Bäumen neben der Olmahalle 2 (Langgasse) viel zu nahe der Boden abgegraben wurde, damit ein neuer Parkplatz erschlossen werden konnte. Jetzt geht es diesen Rosskastanien und dem Mammutbaum nicht gut. Mitte September 2021 stand die nordöstliche Hälfte der Kastanienreihe dürrtig im Laub, während sich die südwestliche Hälfte, die von den Grabarbeiten kaum betroffen war, der Saison gemäss und in dichtem Laub präsentierte. Die Südseite des Mammutbaums ist herrlich grün, die Nordseite, wo gegraben wurde,

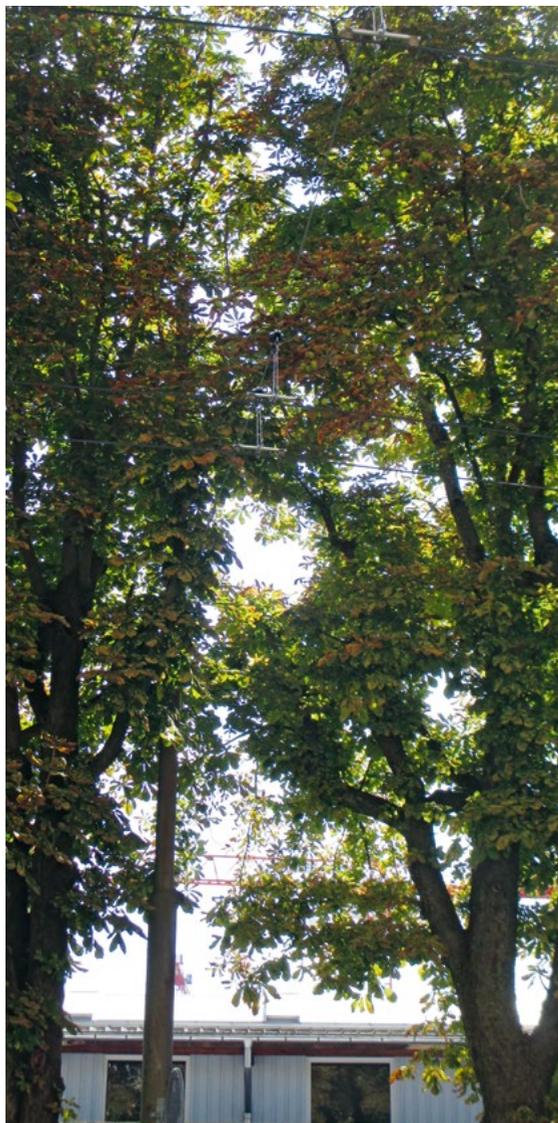
im Vergleich dazu mickrig. Es ist mir nicht bekannt, ob dieses Problem bereits früher ansatzweise bestand, aber jetzt ist es offensichtlich. Bei dieser Baustelle hat der Baumschutz kläglich versagt. Wie ein stolzer Mammutbaum aussieht, kann man 300 Meter weiter stadteinwärts bei zwei prächtigen Exemplaren vor dem Hotel Radisson Blu bewundern.



Der Mammutbaum bei der Olmahalle 2 von der Stadtseite her gesehen. Bild: Veronika Meyer



Zwei Roskastanienbäume aus der nordöstlichen Hälfte bei der Olmahalle 2.
Bild: Veronika Meyer



Im Vergleich dazu zwei Bäume aus der südwestlichen Hälfte. Beide Bilder wurden zur gleichen Zeit aufgenommen.
Bild: Veronika Meyer



Baustelle in Rotmonten. Links die eingefasste Linde, rechts der Bergahorn hinter einem Zaun.
Bild: Veronika Meyer

Vorbildlicher Baumschutz in Rotmonten

Es gibt glücklicherweise auch erfreuliche Entwicklungen. Bei der Haltestelle Seeblick der Buslinie 5 entsteht eine Wohnüberbauung (Stauer & Hasler Architekten AG, Frauenfeld). Die Gebäude werden sich um eine mächtige Linde gruppieren. Dieser Baum wird während den Bauarbeiten mit einer fast ebenso imposanten Einzäunung geschützt. Gegen den weiter nördlich stehenden Berg-Ahorn hin wurde ein Zaun erstellt, sodass sich keine Baumaschine dorthin verirren kann. Gut gemacht!

Neupflanzungen im Riethüsli

Die Teufener Strasse wird etappenweise neu gestaltet. Das oberste Stück im Riethüsli ist bereits fertiggestellt. Dort wurden in einem markanten Grünstreifen insgesamt 14 junge Bäume gepflanzt (immerhin sind sie schon fünf Meter hoch): Feldahorne, Erlen, Winterlinden und Flaumeichen. Der Grünstreifen selbst besteht nicht etwa aus einer langweiligen Rasenfläche, sondern ist mit seiner bunten Ansammlung von einheimischen Wildblumen eine Augenweide für das Quartier. Die Insekten freut's und uns auch, vielen Dank an Stadtgrün! Im mittleren Teil der Teufener Strasse wird es aus Platzgründen nicht möglich sein, Bäume zu pflanzen, dafür entstehen aber im untersten Teil neue grüne Oasen mit Bäumen.



Neu gepflanzte Bäume am obersten Teil der Teufener Strasse. Bild: Veronika Meyer

Dornröschen erwache!

Lukas Saborowski, Stadt St. Gallen Stadtgrün

Seit gut einem Jahr ist das Burgweiherareal für die Bevölkerung zugänglich. Durch diverse Anpassungen wurde es zu einem Naherholungsgebiet, das ebenso der Biodiversität und der Landwirtschaft Rechnung trägt.

Das Burgweiherareal ist mit knapp zehn Hektaren die grösste zusammenhängende Grünfläche im Stadtgebiet. Jahrelang war ein Grossteil dieser Fläche unzugänglich eingezäunt, das Betreten verboten, das Areal im Dornröschenschlaf. Nach dem Kauf des Areals durch die Stadt St. Gallen im Sommer 2019 konnte das Gebiet im Sommer 2020 der Bevölkerung zugänglich ge-

macht werden. Nun dient es Biodiversität, Erholung und Landwirtschaft gleichermassen.

Bestand des Areals

Einmalig am Burgweiherareal war vor allem der Umstand, dass das Areal trotz seiner zentralen Lage kaum betreten wurde. So haben sich denn auch die anlässlich von Begehungen gesichteten Tiere wie Fuchs, Graureiher oder auch eine verwilderte Katze sehr scheu verhalten. Der Grossteil des hügeligen Areals ist Wiesland. Röhricht prägt die flach auslaufenden Ufer der Weiher, die steilen Uferpartien sind grösstenteils bestockt. Die waldartige Fläche weist einen gemischten



Biodiversität, Erholung und Landwirtschaft finden im neuen Burgweiherareal gleichermassen Platz.
Bild: Lukas Saborowski

Baumbestand aus Laub- und Nadelbäumen auf. Die Strauchschicht besteht vor allem aus Haselsträuchern. Umschlossen wird das Areal von geschnittenen Wildhecken. Generell lässt sich festhalten, dass die Übergänge der Lebensräume abrupt ausfallen. Dies ist der landwirtschaftlichen Nutzung der Wiesen und Weiden geschuldet.

Dreifacher Nutzen

Das Areal sollte mit der Öffnung ein Nebeneinander von Biodiversität, Erholungsnutzung und Landwirtschaft ermöglichen. Um diese Ziele zu erreichen, erfolgten die Massnahmen zur Förderung der Biodiversität auch unter dem Aspekt der Attraktivitätssteigerung für die Erholungssuchenden. Gleichzeitig sollte das Areal für die Landwirtschaft bewirtschaftbar bleiben.



Auch hier sind die Übergänge gut zu sehen.
Bild: Lukas Saborowski

Verhaltensregeln dienen dazu, das Konfliktpotenzial zwischen diesen drei Zielen zu entschärfen. Trotz – oder vielleicht auch gerade aufgrund – der starken Nutzung der Wege und Plätze sind Konflikte die Ausnahme, das Nebeneinander funktioniert.

Das Nebeneinander bedeutet auch, dass Massnahmen zwangsläufig Auswirkungen auf alle drei Aspekte haben werden. Diese Auswirkungen werden im Folgenden anhand von drei Beispielen aufgezeigt.

Die Streuobstwiese kehrt zurück

In den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts verschwanden die Obstbäume aus dem Burgweiherareal. Die ehemalige Streuobstwiese befand sich damals zwischen dem Unteren Burgweiher und der Fürstenlandstrasse und umfasste knapp 30 Bäume. Die neue Streuobstwiese mit 18 neu gepflanzten Apfel- und Birnbäumen integriert den letzten noch vorhandenen Apfelbaum und bildet neu den Übergang vom Wiesland zu der mit Niederhecken angelegten Fläche.

Streuobstwiesen bestehen, wie der Name nahelegt, aus Wiesen und Obstbäumen. Der Begriff «Streu» bezieht sich dabei auf die verstreute Anordnung der Obstbäume und nicht etwa auf eine Nutzung des Schnittguts als Einstreu. Durch die Pflanzung von Hochstammobstbäu-

men bleibt die Wiese gut bewirtschaftbar.

Der ökologische Wert der Streuobstwiese besteht nicht nur aus der Summe von Hochstammobstbaum und Wiese mit ihren vielen Funktionen wie Nahrungsgrundlage, Lebensraum, Habitat, Anstich, etc. Durch den Schattenwurf der Bäume entsteht auch ein Mikroklima, welches für eine Vielzahl von Lebewesen ideale Bedingungen bietet und somit einen Beitrag zur Biodiversität leistet.

Vor allem während der Blütezeit wird die Streuobstwiese dereinst den Spaziergängerinnen und Spaziergängern Freude bereiten. Nicht vergessen werden dürfen dabei die Sinneswahrnehmungen, die Geräusche, wie zum Beispiel das Summen

der Bienen, oder später der Geruch nach reifem Obst, welche das Naturerlebnis bereichern und so zum Erholungsfaktor beitragen.

Gebuchteter Waldrand

Die Ausbreitung des Waldes wird durch den Schnitt der angrenzenden Wiesen verhindert. Weil heute das Hackholz nicht mehr genutzt und dementsprechend auch nicht mehr geschlagen wird, ist die Strauchschicht insbesondere an südlichen Waldrändern mit guten Lichtverhältnissen sehr dicht. Die Verzahnung der Lebensräume Wiese zu Wald findet deswegen kaum statt, der Wechsel des Mikroklimas ist heute sehr abrupt.



Auch hier sind die Übergänge gut zu sehen. Bild: Lukas Saborowski



Im Bestand folgte auf den Wald gleich die Wiese. Bild: Lukas Saborowski

Um die Verzahnung der Lebensräume Wald und Wiese zu verbessern und auch die Artenvielfalt der Strauchschicht zu erhöhen, wurden deshalb Strauchpflanzungen angelegt, die im Wechsel mit geschlagenen Schneisen einen gebuchteten Waldrand zur Folge haben und zugleich den Blick auf die Weiher und den Tröckneturm freigeben. Der Übergang von warm zu kühl, von Licht zu Schatten, findet nun in einem wesentlich breiteren Streifen statt, was der Biodiversität aber auch dem Auge des Betrachters zugutekommt.

Vielfältige Niederhecken

Wie beim gebuchteten Waldrand und den Obstbäumen spielt auch bei den Niederhecken das Licht eine entscheidende Rolle für die Biodiversität. Die Landwirtschaft profitiert direkt von dieser Biodiversität, da in den Hecken viele Nützlinge ihr Zuhause haben. Die Vielfalt der Sträucher ist dabei ein wesentlicher

Faktor für die Tiere, aber auch für die optische Attraktivität der Niederhecken: Dornenbüsche, wie Schwarz-, Weiss- und Sanddorn, Berberitzen, aber auch etliche Wildrosen, welche uns bald mit ihren Blüten und anschliessend ihren Hagebutten erfreuen.

Was die Zukunft bringt

Zurzeit wird eine Offenlegung des Burgweiherbachs geplant. Bis diese ausgeführt ist, sind aus den Obstbäumchen vielleicht schon kleine Bäume geworden. Vielleicht fällt bis dann auch die eine oder andere Esche und es entsteht eine weitere Schneise. Die Hecken sind bis dann schon entwickelt, belebt von kleinen Säugetieren, Vögeln, Reptilien, Amphibien, Insekten und Spinnen. Die Dornröschen hingegen sind bereits jetzt am Erwachen.

Kinder zeichnen!

Thema: Im Wald

Dieses Mal hiess das Thema «Im Wald». Es wurden zehn Zeichnungen eingeschickt, von denen der Computer, das heisst ein Programm von www.random.org, drei Bilder ausgelost hat. Sie sind hier abgedruckt und wurden mit einem ProCity-Gutschein belohnt. Die Sonne lacht über dem Wald, in dem sich fröhliche Tiere verstecken. Es geht mit einem neuen Thema weiter und wir danken allen Kindern, die mitmachen, ganz herzlich! Wir wünschen euch viel Fantasie und Freude; denkt daran, es ist kein Wettbewerb. Alle Bilder zum Thema sind willkommen.

Neues Thema «Steinböcke»

Für	Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre
Format	A4 oder kleiner
Angaben	Auf der Rückseite der Zeichnung muss vermerkt werden: Vorname, Name, Adresse, Jahrgang
Einsendeschluss	13. Dezember 2021
Einsenden an	Veronika Meyer, Unterstrasse 58, 9000 St. Gallen



Gemalt von
Noel Hollenstein,
Jahrgang 2015



Gezeichnet von
Noah Koch,
Jahrgang 2013



Gezeichnet von
Enzo Morando,
Jahrgang 2014

Wanderung zu den Schutzgebieten

Christoph Noger, Präsident NVS

Im August trotzte eine Gruppe NaturschützerInnen dem regnerischen Wetter und trat die Wanderung zu den Schutzgebieten des NVS an, bei der die Wissensvermittlung im Vordergrund stand.

Am 29. August fand die Wanderung zu verschiedenen NVS-Schutzgebieten statt. Vom Gübensee bzw. dem SAK-Weiher aus wanderten die TeilnehmerInnen unter meiner Leitung während rund dreier Stunden bei Dauerregen via Bildweiher in die Sitterlandschaft zum Tobelweiher und zurück in die Stadt zum Burgweiher. Dieser Rückblick kann niemals alle Informationen enthalten, welche während der Wanderung vermittelt wurden. Er zeigt einen kleinen Einblick, soll aber auch dazu dienen, einen Anreiz für die Teilnahme an künftigen Anlässen zu schaffen.

Wetterharte NaturschützerInnen

Trotz der angekündigten dreieinhalbstündigen Wanderzeit, des garstigen Wetters und der stets anhaltenden unsicheren Corona-Situation nahmen einige Unerschrockene an diesem Anlass teil. Um

13.30 Uhr starteten wir bei der Busendhaltestelle in Winkeln. Das erste Ziel, der SAK-Weiher, befand sich einen Steinwurf entfernt am Westende des Gübensees. Pünktlich zum ersten Halt setzte auch sogleich der Regen ein. Bekanntlich lassen sich NaturschützerInnen davon nicht beeindrucken. Wir rüsteten uns entsprechend aus und trotzten somit den Wetterkapriolen. Nach Informationen zum Gebiet, aber auch zu Aufwertungsmassnahmen rund um den Gübensee, ging die Wanderung in Richtung St. Gallen-Winkeln weiter.

Gartenvergleich

Auf dem Weg nach Winkeln machte ich auf die Gefahren für unsere Amphibien im Strassenbereich aufmerksam und zeigte auf, wie die Amphibienströme durch das Quartier verlaufen. Angekommen beim Bildweiher, wurde ein exklusiver Einblick in die aktuelle Bauphase gewährt. Seit April ist die Dammsanierung des Bildweihers in vollem Gange. Die geplanten Aufwertungen (Bachlauf mit Ruderalflächen, Gehölzgruppen und Blumenwiesen) nehmen bereits Formen an und konnten vor Ort betrachtet werden. Über das



Christoph Noger erklärt den Teilnehmenden die Sitterlandschaft. Bild: Marlis Werz

Sonnmattquartier ging der Weg weiter in Richtung Sitter. Noch im Wohnquartier konnten gleich nebeneinander zwei Gärten verglichen werden: der eine naturnah mit einheimischen Pflanzen und wilden Ecken, Blumenwiesen und Rückzugsmöglichkeiten für Insekten und Kleintiere. Der andere Garten, keine zehn Meter entfernt, mit einem gepflegten Rasen wie ein «Golf Green»: bepflanzt mit ortsfremden einjährigen Blütenpflanzen, welche von unseren Bienen verschmäht werden, alles ohne irgendeinen natürlichen Ansatz und Mehrwert für unsere Tierwelt. Anhand solcher Beispiele kann aufgezeigt werden, wie die Natur bereits

im Kleinen im eigenen Garten gefördert werden kann – oder wie es besser nicht gemacht werden sollte.

Lärmbelastung und Lichtverschmutzung

Weiter ging es in die Sitterlandschaft. Zuvor legten wir jedoch an der Kräzernstrasse einen Stopp ein und lauschten der Umgebung. Kurz darauf wiederholten wir dies an der Sitter. Vom Verkehrslärm in die Natur zu Vogelgezwitscher, dem Raschen der Sitter und dem Rascheln von Tieren im Unterholz in nur wenigen Schritten. Dabei wurde uns vor Augen geführt, welcher Lärmbelastung wir Menschen und die Tierwelt tagein tagaus ausgesetzt

sind. Wiederholt man dieses Experiment an derselben Örtlichkeit am Abend, wird einem zusätzlich die Lichtverschmutzung bewusst.

Eingeschleppte Pflanzen

Entlang der Sitter thematisierten wir unsere Fließgewässer und Problematiken für die dortige Tierwelt. Aber auch Neophyten waren ein Thema, also Pflanzen, die sich in Gebieten ansiedeln, in denen sie zuvor nicht heimisch waren. Entlang der Wege konnten verschiedene solche Arten vor Ort gezeigt werden: Kanadische Goldrute, Japanischer Staudenknöterich, Einjähriges Berufskraut, Drüsiges Springkraut sowie unsere zwei typischen Gartenpflanzen, Kirschlorbeer und Sommerflieder. Die Teilnehmenden erhielten Ratschläge, wie man diese Pflanzen am wirkungsvollsten bekämpft und deren Ausbreitung verhindert.

Förderung von Geburtshelferkröte und Gelbbauchunke

Beim Tobelweiher angekommen erläuterte ich das primäre Ziel dieses Gebiets: die Förderung der Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans*) und der Gelbbauchunke (*Bombina variegata*). Von beiden Tieren spielte ich den Lockruf ab und erklärte ihre Lebensweise sowie die Ansprüche an ihr Habitat. Beim Herbststeinatz im Tobelweiher vom 4. September 2021 konnten sowohl adulte Gelbbauchunken wie auch Kaulquappen gesichtet werden. Die Rufe

der Geburtshelferkröte waren auch dieses Frühjahr zu hören.

Amphibien im Klärbetrieb

Die Wanderung führte uns anschliessend an der ARA Au vorbei. Dort kamen Fragen zum Thema «Amphibien im Klärbetrieb» auf. Als Rettungsverantwortlicher konnte ich den ganzen Ablauf der Rettung erklären sowie Zahlen und Fakten liefern. Die Amphibien im Klärbetrieb werden die Stadt St. Gallen und mich die nächsten Jahre noch begleiten.

Anschliessend ging es die Rechenwaldstrasse hoch zurück ins Stadtgebiet, wo die Wanderung am Burgweiher ihr Ende fand. Das Burgweiherareal, das wohl kein Naturschutzgebiet ist, stellt dennoch eine sehr wichtige Fläche für den Westen der Stadt St. Gallen dar. Von den bereits umgesetzten Aufwertungsmassnahmen der Stadt werden sowohl Mensch wie auch Tier in der Zukunft profitieren können.

Vorschau 2022

Als Ausschussleiter Schutzgebiete, gelernter Landschaftsgärtner und grosser Naturliebhaber könnte ich zu jedem einzelnen der erwähnten Themen einen ganzen Nachmittag füllen. In diesem Jahr habe ich mich auf die Schutzgebiete im Westen der Stadt St.Gallen konzentriert. Für das nächste Jahr ist Ähnliches geplant. Damit von Jung bis Alt alle teilnehmen können, werde ich mich auf ein einziges Schutzgebiet konzentrieren, so dass keine allzu grossen Anstrengungen erwartet werden müssen.



Gesponserte Eiche des NVS (sogenannte Baumpatenschaft) im Burgweiherareal.
Bild: Christoph Noger

Arbeitsvormittag im Huebermoos

Erfahrungsbericht Klasse R1b, OZ Grünau, Wittenbach

In der Sonderwoche vom 13.9. bis 17.9.2021 machte die Realklasse R1b vom OZ Grünau in Wittenbach einen Einsatz im Naturschutzgebiet. Wir gingen ins Huebermoos und entfernten das gemähte Schilf und Gras mit Heugabeln. Der Sinn dieser Arbeit ist, dass im Moor kein Wald heranwächst. Wir zogen die Blachen mit dem Gras und dem Schilf durch das Moor. Vom Naturschutzverein haben uns Elda, Barbara und Kasper geholfen. Sie haben uns alles erklärt. Wir mussten sehr gut aufpassen, dass wir nicht einsanken im Moor. Während der Arbeit haben wir viele Tiere gefunden: dabei waren Frösche, Schnecken und ein Bergmolch. Wir brachten sie in Sicherheit. Um

neun gab es einen feinen Znüni im Vereinsschuppen. Danach packten wir nochmals kräftig an. Am Ende waren alle müde vom Aufgabeln und Blachen ziehen. Wir kämpften bis zum Schluss. Die letzten Blachen wurden kurz vor dem Mittag beladen. Wir zogen sie zu den gemachten Mahden. Diese wurden von einem Landwirt abgeholt, um das Material zu kompostieren. Als wir fertig waren, klatschten wir uns ab und freuten uns über den Erfolg. Es war streng, aber wir hielten bis zum Schluss durch und schafften das ganze Moor fertig.

Tuana Melis Gülümser,
Leonie Egger, Jasmin Jericke



Die Klasse R1b der Oberstufenschule Grünau in Wittenbach unterstützte den NVS tatkräftig bei den Herbstarbeiten im Huebermoos. Bild: Marco Etter (Klassenlehrperson Klasse R1b)

Wen rette ich da?

Franz Blöchlinger, Mitglied NVS

Kaum schmilzt im Frühjahr der Schnee, wandern die ersten Amphibien zu ihren Laichgewässern. Kommt da ein Frosch daher oder ist es doch eine Kröte? Der NVS sorgte mit fünf abendlichen Kursen für mehr Sicherheit bei der Bestimmung.

Seit Jahrzehnten sind jeden Frühling zahlreiche Mitglieder unseres Vereins an verschiedenen Orten mit der Rettung der wandernden Amphibien beschäftigt. Ohne diese helfenden Hände wären höchstwahrscheinlich mehrere Populationen verschwunden, so am Bildweiher, an der Oberstrasse und an der Kesselhaldenstrasse. Mit der zunehmenden Zersiedelung und dem stark wachsenden Verkehr kommen die Amphibien schlicht nicht zurecht. Für die Rettung der wandernden Tiere sind Artkenntnisse notwendig, damit massgeschneiderte Vorkehrungen zur Sicherung der Populationen getroffen werden können.

Weiterbildungen für jede Amphibiengruppe

Unser Präsident und Amphibienexperte Christoph Noger hat sich die Mühe genommen, allen HelferInnen an ihren jeweiligen Einsatzorten

eine praxisnahe Lektion im Freien anzubieten. Bei sommerlichen Temperaturen lernten wir Spannendes über die Lebensweise, die Fortpflanzung sowie die Gefahren, denen Amphibien ausgesetzt sind. Zahlreiche Interessierte nutzten das Angebot, die Tiere einmal bei Tageslicht genauer unter die Lupe nehmen zu können. Alle Molche, Kröten und Frösche wurden übrigens am gleichen Tag aus der Kläranlage Au gerettet und nach dem Kurs sofort wieder in die Freiheit entlassen.

Grasfrösche sind nicht grün

Grasfrösche springen weit und haben immer ein dunkles Dreieck hinter dem Auge. Sie können fast alle Farben haben, ausgenommen grün. Erdkröten weisen eine warzige Haut auf und können hinter den Ohren ein wenig giftiges Drüsensekret absondern. Erdkröten und Grasfrösche wandern im Frühling in grossen Mengen und sind darum unsere «Hauptkunden». Viel seltener finden wir die grünen Wasserfrösche, welche ihr Laichgeschäft deutlich später im Jahr vollziehen.

Wer Molche entdecken will, braucht gute Augen

Die beiden häufigsten Molche bei uns sind der Bergmolch und in deutlich geringerer Anzahl der Fadenmolch. Die Bergmolchweibchen sind ziemlich dick, tragen sie doch etwa 100 – 120 Eier im Bauch, welche in anstrengender Arbeit einzeln an Wasserpflanzen angeheftet werden. Das Männchen ist im Prachtkleid wunderschön gefärbt, mit hellblauen und leopardfarbenen Streifen. Auf der Unterseite sind die Bergmolche orange. Im Gegensatz zum Fadenmolch weisen sie auf dem Bauch nie dunkle Punkte auf.



Amphibienretter Christoph Noger in seinem Element. Bild: Franz Blöchlinger



Amphibienrettungen sind für Kinder extrem spannende Erlebnisse. Bild: Franz Blöchlinger

Motiviert für die nächste Rettungsaktion

Die Kurse vermittelten wertvolle Informationen und motivierten, im nächsten Jahr noch genauer hinzuschauen. Danke, Christoph, für deinen Einsatz!



Interessierte ZuhörerInnen der Rettungsgruppe Burgweiher. Bild: Franz Blöchlinger

Amphibienrettungsstatistik 2021

Christoph Noger, Präsident NVS und Ausschussleiter
Schutzgebiete / Amphibienrettung

In unseren sechs Rettungsgebieten Ostfriedhof, Mühleggweiher, Burgweiher, Bildweiher, Spisegg und Sonnenberg Abtwil retteten mehr als 80 HelferInnen und Helfer von Ende Februar bis Mitte April mehrere Tausend Amphibien vor dem Strassentod.

Der Naturschutzverein Stadt St. Gallen und Umgebung betreut in und um das Stadtgebiet sechs aktive Rettungsstellen, bei welchen morgens die Kübel entlang der Fangzäune geleert werden und abends bei jedem Wetter freiwillige HelferInnen die Strassen auf und ab patrouillieren, um die Amphibien auf ihrer Laichwanderung zu retten. Wenn wir davon ausgehen, dass jeden Abend zwei HelferInnen während rund eineinhalb Stunden unterwegs waren und bei den drei Gebieten Bildweiher, Burgweiher und Mühlegg am Morgen noch die Kübel geleert werden mussten, kommen wir auf rund 735 Stunden Freiwilligenarbeit. Wer schon einmal bei der Rettungsarbeit dabei war, weiss, wie zeitintensiv die Rettung werden kann. Von einer Dreiviertelstunde über zwei bis zu drei Stunden in guten Wandernächten kann alles dabei sein. Man muss keinem Ökono-

men und keiner Ökonomin erklären, was dies kosten würde, müssten Stadt und Kanton geeignete Rettungsmassnahmen ergreifen.



Adulte und juvenile Erdkröten in einem Fangkübel. Bild: Christoph Noger

Aber nun zu den diesjährigen Zahlen. Die Tiere werden beim Einsammeln gezählt und nach ihrer Art bestimmt. Die Hauptpopulationen, welche wir im Frühjahr antreffen, sind Erdkröten (*Bufo bufo*), Grasfrösche (*Rana temporaria*) und Bergmolche (*Ichthyosaura alpestris*). Dazu kommen noch einzelne Fadenmolche (*Lissotriton helveticus*).

Rettungsstelle	Anzahl Tiere nach Art				Gesamte Anzahl Tiere
	Erdkröten	Bergmolche	Grasfrösche	Fadenmolche	
Ostfriedhof	924	10	19		953
Mühleggweiher	1659	27	153		1839
Burgweiher	1149	118	103	1	1371
Bildweiher	2486	23	229		2738
Spisegg	19	3	121		143
Sonnenberg	163	241	47	16	467

Die Gesamtzahl der geretteten Amphibien beläuft sich somit auf 7511 Tiere. Die jeweiligen Zahlen sind auf der Webseite www.karch.ch unter Amphibien / Zugstellen und Amphibienzäune / Amphibienzugstellen in der Schweiz / Statistiken ersichtlich, oder auf unserer Vereinswebseite unter Mach mit! / Amphibienrettung, mit Direktlinks zur jeweiligen Rettungsstelle. Dort zeigen interessante Statistiken und Diagramme die Entwicklung der Rettungszahlen auf.

Erfreulich ist, dass auch dieses Jahr wieder eine Schulklasse beim Bildweiher mitgeholfen hat. Aufgrund der schwierigen Wetterverhältnisse und der Temperaturschwankungen mussten zwei weitere Anfragen leider abgesagt werden.

In so manchem Gebiet würden die Populationen längerfristig ohne unsere Mithilfe nicht in dieser Grössenordnung überleben. Die Zahlen werden jeweils an die entsprechenden Stellen der Stadt St. Gallen geschickt. Auch auf dieser Ebene werden Mass-

nahmen ergriffen, um uns zu unterstützen und wo möglich Schutzmassnahmen zu ergreifen.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei allen HelferInnen von Klein bis Gross bedanken und freue mich, euch auch unter dem Jahr an einem anderen Anlass wieder zu treffen.



Illustration: Thomas Hättenschwiler

NVS-Helferin, NVS-Helfer werden!

Ihr Einsatz ist willkommen

- bei Herbstarbeiten in Schutzgebieten
- bei der Amphibienrettung
- bei der Baum- und Heckenpflege
- beim Nistkastenunterhalt
- in der Administration, im NVS-Vorstand
- auch OHNE Mitgliedschaft beim NVS

Wir nehmen gerne Kontakt mit Ihnen auf

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

Geburtsdatum

www.nvs-sg.ch | «Aktiv für Natur und Umwelt»

NVS-Mitglied werden!

Natur und Umwelt brauchen den Naturschutzverein (NVS):

- seit 1970 aktiv in St. Gallen und Umgebung
- mit rund 2800 Mitgliedern die grösste lokale Naturschutzorganisation in der Schweiz

Der NVS begrüsst Sie als neues Mitglied und bietet Ihnen für 10 Franken pro Jahr:

- viermal jährlich die gedruckten St. Galler Naturschutznachrichten
- aktuelle Informationen über Anlässe, Projekte und Weiterbildungen im Umfeld von Natur und Umwelt in St. Gallen und Umgebung

Beitrittserklärung

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

Geburtsdatum

www.nvs-sg.ch | «Aktiv für Natur und Umwelt»



**NVS-Helferin,
NVS-Helfer werden.
Danke für Ihr
Interesse!**



**NVS-Mitglied
werden!
Danke!**

Zipfelfalter

Tagfalter, die zur Familie der Bläulinge (Lycaenidae) gehören

Hans Oettli, Ehrenmitglied NVS

Es gibt nur wenige Zipfelfalter-Arten, einige sind selten. In Europa kommen folgende Zipfelfalter vor: Ulmen-, Nierenfleck- (auch Birken-Zipfelfalter genannt), Pflaumen-, Grüner (auch Brombeer-Zipfelfalter genannt), Kleiner Schlehens-, Kreuzdorn-, Blauer Eichen- und Brauner Eichen-Zipfelfalter. Zipfelfalter heissen sie, weil sich an den Enden der beiden Hinterflügel ein kleiner zipfelförmiger Fortsatz befindet. Sie sind klein und haben Vorderflügel-längen von lediglich 15 bis 20mm, beim Nierenfleck-Zipfelfalter erreichen sie 35mm. Die Ansprüche an die Lebensräume variieren stark. Der Nierenfleck- und der Grüne Zipfelfalter lieben Schlehengebüsche, wo sie ihre Eier ablegen. Der Grüne Zipfelfalter liebt trockene und warme Standorte, Magerwiesen, Buschland und Waldränder. Ulmen-Zipfelfalter legen ihre Eier an Knospen von Ulmenzweigen ab, Eichen-Zipfelfalter an Knospen von Eichenzweigen. Den Blauen Eichen-Zipfelfalter entdeckt man nur schwer, weil er sich meist hoch oben an Eichen aufhält. Zipfelfalter haben zum Teil versteckte Lebensweisen und

lassen sich nur selten beobachten. Sie sind daher bei uns auch nicht so bekannt wie andere Tagfalter. Die Zipfelfalter-Raupen leben hauptsächlich an Bäumen und Sträuchern und ernähren sich von deren Blättern. Die Falter fliegen bei uns jährlich in einer einzigen Generation.

AZB

9000 St. Gallen

Post CH AG

St. Galler Naturschutznachrichten
Naturschutzverein Stadt St. Gallen und
Umgebung NVS
9000 St. Gallen

